

«PFLEGEN IST NICHT NUR EIN BERUF, SONDERN VIEL MEHR EINE LEIDENSCHAFT»

Ein Gespräch mit dem Spitex-Imboden-Geschäftsführer
Emanuele Forte

Von Judith Sacchi

«Ruinaulta»: Herr Forte, Sie haben im Oktober letzten Jahres die Geschäftsleitung der Spitex Imboden übernommen. Was hat Sie dazu bewogen, sich dieser Herausforderung zu stellen?

Emanuele Forte: Ich arbeitete acht Jahre in der Verwaltung des Gesundheitswesens. Mir gefällt diese Branche sehr, weil ich mit Menschen zu tun habe. Ich suchte nach mehr Verantwortung und nach einer Stelle, in der ich etwas bewegen und bewirken konnte. Eine Stelle als Spitex-Leiter anzunehmen, heisst grosse Verantwortung zu übernehmen. Das Zusammenspiel zwischen Kunden- und Mitarbeiterbedürfnissen muss stets abgewogen und in Übereinstimmung gebracht werden.

Ihr erstes Jahr hätten Sie sich wahrscheinlich etwas anders vorgestellt, doch dann kam Corona. Was hiess respektive heisst das für die Arbeit der Spitex Imboden?

Und wie (lacht). Erstmal möchte ich allen meinen 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein grosses Dankeschön aussprechen. Sie arbeiteten und arbeiten trotz grosser Ängste, ohne zu nörgeln und immer motiviert, auch wenn wir viele Male an unsere Grenzen gestossen sind.

Wir haben gemeinsam mit dem Ausschuss sofort und, würde ich sagen, sogar frühzeitig reagiert. Wir gründeten einen Krisenstab. Tägliche Telefon- und Videokonferenzen fanden statt. Die Administrationsmitarbeiterinnen wurden ab Mitte März ins Homeoffice geschickt und das Büro zu Hause eingerichtet. Die Pflegemitarbeiterinnen und -mitarbeiter wurden auf den neusten Stand gebracht und vor allem von der Pflegeverantwortlichen punktuell und genau eingeführt. Masken konnten vor dem grossen Preisanstieg in grossen Mengen bestellt werden, so dass es keine Lieferengpässe gab.



Der Geschäftsführer der Spitex Imboden, Emanuele Forte. Bild zVg

Für die Spitex Imboden heisst das, dass der Sach- und Personalaufwand angestiegen ist. Die ganze Ablauforganisation musste von einem Tag auf den anderen umgestellt werden. Diese neuen Abläufe benötigen kontinuierlich Verbesserungen. Auch Material wie Masken, Handschuhe, Desinfektionsmittel, Schutzkittel, Schutzbrillen und so weiter mussten sofort organisiert werden. Ebenso mussten verschiedene Szenarien, was wie zu tun wäre, wenn Mitarbeiter ausfallen würden oder positiv getestete Klientinnen und Klienten gepflegt werden müssten, festgehalten werden.

Unsere 45 freiwilligen Mahlzeitenfahrerinnen und -fahrer mussten wir auch von einem Tag auf den anderen dispensieren. Ich möchte mich bei ihnen auch bedanken,

erstmal für ihre freiwillige Arbeit, welche für die Region Imboden sehr wichtig ist, und auch für das Verständnis, dass sie in dieser schwierigen Zeit gezeigt haben. Uns unterstützten in dieser Zeit viele Freiwillige im Raum Rhäzüns/Bonaduz. Sie lieferten die Mahlzeiten von Rhäzüns bis Tamins. Im Raum Domat/Ems und Felsberg wurden wir vom Zivilschutz unterstützt. Auch an sie geht mein Dank für das spontane Einspringen.

Sie schauen sicherlich auf ein etwas turbulentes Jahr zurück, wenn man das so sagen darf, für Sie eine Herausforderung oder eher eine Last?

Ja, es war sehr turbulent. Für mich war das jedoch eine Herausforderung, in der ich viel dazulernen konnte. Das ist für meine persönliche Entwicklung sehr wichtig. Wir konnten einige Abläufe so standardisieren und festlegen, dass, falls sich die Situation nochmals verschlimmert, wir bestens bereit wären. Auch das geht nur zusammen mit einem genialen Team. Eine derartige Pandemie ist nicht was Alltägliches und wir alle hoffen, dass das doch bald vorbei geht. Im Moment sieht die Situation aber schlimmer aus als im Frühling.

«Der wichtigste Job der Schweiz» – eine nationale Imagekampagne von Curavia Schweiz, Spitex Schweiz und OdASanté zur Stärkung und Ausbildung der Karrieren in der Langzeitpflege und -betreuung, welcher sich auch der Spitex Verband Graubünden und der Bündner Spital- und Heimverband in einem dreijährigen Projekt annehmen. Warum ist überhaupt eine Imageverbesserung in diesem Bereich nötig?

In der Schweiz benötigen wir immer mehr Pflegepersonal, weil das Durchschnittsalter steigt und die Menschen im Alter mehr Pflege benötigen. Leider ist es so, dass viele Pflegemitarbeiterinnen und -mitarbeiter gleich nach der Lehre oder zwei Jahre später ihren Job aufgeben und einer neuen Herausforderung nachgehen. Dies führt zu einem Fachkräftemangel. Dieser Trend macht den Organisationen sowie den Institutionen Sorgen. Das Projekt soll aufzeigen, dass Pflegen nicht nur ein Beruf ist, sondern viel mehr eine Leidenschaft. Als Pflegerin oder Pfleger bekommt man von Klientinnen und Klienten viel Wertschätzung, Anerkennung und Dankbarkeit. Die Spitex Imboden motiviert das Team, indem Teamevents und Mitarbeitertreffs organisiert werden. Aufgrund der Coronakrise ist das im Moment jedoch nicht möglich.

Der Fachkräftemangel in Pflegeberufen ist bekannt, auch die Spitex ist davon betroffen. Wie wirkt man, oder besser ge-